



Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur
 Dr. Claudia Schmied (SPÖ), 47, erläutert erstmals in einem
 ausführlichen Interview ihr konkretes Programm für die
 Legislaturperiode 2007 bis 2010.

„Die Wende in der Bildungspolitik ist da“

Interview. Bundesministerin Claudia Schmied (SPÖ) verkündet ihr „10-Punkte-Reformprogramm“ und spricht über positive Stimmung, die mögliche Rolle von Künstlern bei der Tagesbetreuung, „wertschätzende und wertgeschätzte“ Lehrkräfte, Emotionen in Politik und Bildung, den Zusammenhang von Leidenschaft, Freude und Spitzenleistung und über die Wichtigkeit von Kreativität.

wissenplus: Sie sind seit knapp drei Monaten im Amt – werden Sie als Ministerin umrühren und dynamisch sein?

Claudia Schmied: Umrühren werde ich nicht.

wissenplus: Warum nicht?

Claudia Schmied: Nein, umrühren nicht, das ist so wie beim Kochen.

wissenplus: (Ich versuche es anders:) Sind Sie kraftvoll, kompetent?

Claudia Schmied: Ja, damit kann ich mich schon eher identifizieren.

wissenplus: Apropos kompetent. Die Medien schrieben zum Amtsantritt von der „Bankerin“. Was kann eine Bankerin den Lehrern bringen?

Claudia Schmied: Seitens der Ministerin geht es in erster Linie darum, die Rahmenbedingungen gut zu gestalten. Für den Bildungsbereich heißt dies, die Rahmenbedingungen für die Schülerinnen und Schüler, Lehrer, Lehrerinnen, auch für die Eltern und Großeltern. Das ist in meiner Wahrnehmung eine große Herausforderung, was Organisation und Management betrifft. Und da bin ich sehr froh, dass ich zum einen auf meine Erfahrungen in der Privatwirtschaft zurückgreifen kann, zum anderen kommen mir die 3 Jahre Finanzministerium, Ministerbüro (Edlinger, Ruttenstorfer) sehr zugute. Wenn ich daran denke, dass wir in Rekordzeit das Doppelbudget 2007/2008 vorbereitet haben – das wäre ohne diese Vorpraxis bei Budgetierung und ohne Know-how im öffentlichen Bereich nicht so gut möglich gewesen.

wissenplus: Was ist so besonders an dieser Budgetierung, außer, dass sie so schnell ist? Für den einzelnen Lehrer wird sich sowieso nichts ändern.

Claudia Schmied: Mit diesem Doppelbudget findet die Wende in der österreichischen Bildungspolitik statt. Die Wende bedeutet, dass nach Jahren der gleichbleibenden Niveaus jetzt offensiv in den Bereich Bildung investiert wird. Die öffentliche Hand – genauer: der Bund, hier geht es ja um das Bundesbudget – investiert mehr in den Bereich der Bildung. Wir sprechen immerhin von einer Gesamtbudgetsumme von etwa von 6,6 Mrd. Euro, die in den Bildungsbereich investiert werden. Das sind knapp zehn Prozent des gesamten Bundeshaushaltes. Damit hat Bildungspolitik auch einen sehr großen Stellenwert innerhalb des Budgets. Bildungspolitik hat aber nicht nur mit Investition, also mit Ausgaben für die Bildung zu tun, sondern in meinem Verständnis auch ganz, ganz stark mit der Qualität des Bildungssystems.

wissenplus: Könnten Sie das für uns präzisieren?

Claudia Schmied: Da sind wir jetzt bei zwei wichtigen Punkten. Das eine ist das Schlüsselprojekt, Senkung der Klassenschüleranzahl in Richtung 25 mit dem Oberziel: mehr Zuwendung, mehr Zeit, mehr Betreuung, mehr Förderung – vielleicht auch mehr Forderung – der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrerinnen und Lehrer. Das bedeutet gleichzeitig – und das ist eine beschäftigungspolitische Dimension – dass wir mehr Lehrerinnen und Lehrer beschäftigen können. Das sind rund 1500 Lehrerinnen und Lehrer mehr ab kommendem Schuljahr.

wissenplus: Ist das keine Budgetkosmetik? Es heißt, es gäbe diese Lehrer bereits und sie würden nur im Nachhinein legitimiert?

Claudia Schmied: Nein. Wenn man die Klassenschülerhöchstzahl reduziert, braucht man mehr Lehrerinnen und Lehrer. Wobei der Richtwert 25 den Vorteil hat, dass wir in den Schulen, wo das räumlich nicht möglich ist, die Unterrichtsqualität mit gezielten Fördermaßnahmen, Kleingruppenunterricht verbessern. Denn es darf nicht passieren, dass nur ein einziges Kind aufgrund der Senkung der Klassenschülerhöchstzahl einen persönlichen Nachteil erfährt. Außerdem wird es gezielte Förderprogramme geben – zum Beispiel zur Integration.

wissenplus: Es gab im Vorfeld bereits Kritik zu Ihrer Verlautbarung mit dem Tenor, das ändere nichts. Für den Schulalltag hat das reale Folgen?

Claudia Schmied: Richtig. So ist es. Für den Schulalltag hat das reale positive Folgen.

wissenplus: Das heißt: Hinsichtlich der Perspektiven des österreichischen Bildungssystems kann man zusammenfassend sagen, es wird sich in einigen Schlüsselbereichen etwas ändern, aber es wird sich nicht alles ändern.

Claudia Schmied: Was mir ganz ganz wichtig ist – und das wird alle Bereiche umfassen – ist die positive Stimmung. Dafür will ich stehen, für Lust und Leidenschaft beim Lernen. Man könnte es auch allgemein formulieren: Mehr Freude am Lernen.

wissenplus: Im Klassenzimmer?

Claudia Schmied: Für mich findet Bildungspolitik nicht nur im Klassenzimmer statt, sondern begleitet uns unser ganzes Leben. Stichwort lebensbegleitendes Lernen und Projekte in diese Richtung. Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, mit meinen gelebten

Werten, mit den Projekten, die ich unterstütze und initiiere, dass Bildung in der Gesellschaft positiv besetzt ist. Und ich will auch ganz wesentlich, und davon bin ich überzeugt, dazu beitragen, dass das Image der Lehrerinnen und Lehrer in der Gesellschaft angehoben wird. Die Lehrerinnen und Lehrer stehen jeden Tag im Klassenzimmer. Sie sind die Hauptverantwortlichen für die Bildung der jungen Menschen. Daher brauchen sie unsere, sage ich mal, gesellschaftliche Anerkennung, und sie brauchen ein hohes Ansehen und hohe Wertschätzung. Dazu möchte ich beitragen, indem die Ausbildung, vor allem auch die Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer verbessert wird. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass mir neben dem fachlichen Wissen vor allem auch die Sozialkompetenz und Didaktik ganz wichtig ist. Stichworte dazu sind: Weg vom Frontalunterricht, hin zur Projektarbeit, zu Gruppenunterricht, zu Diskussionsformen, Dialoggesprächen. Ich unterstütze, dass neue Formate des Unterrichts und der Pädagogik stattfinden. Daher u.a. ein klarer didaktischer Schwerpunkt an den Pädagogischen Hochschulen. Das ist ein großes Projekt, das gerade in der Umsetzung ist und im Herbst startet.

wissenplus: Was bedeutet für Sie Bildungspolitik?

Claudia Schmied: In dem soeben angesprochenen Sinne verstehe ich Bildungspolitik, also auch den Erfolg von Bildungspolitik, nicht nur in dem Delta mehr, das es im Budget gibt, sondern in Wirklichkeit geht es darum, die 6,6 Mrd. Euro so einzusetzen, dass es den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht wird. Damit sind wir an einem ganz, ganz wichtigen Punkt, und da gibt es interessante Impulse seitens der EU-Ebene, nämlich dass wir Bildung, Innovation und Beschäftigung gemeinsam denken und weiterentwickeln. Insofern ist Bildungspolitik immer auch Gesellschaftspolitik. Bildungspolitik ist aber auch Teil der Wirtschaftspolitik. Bildungspolitik ist aber auch Teil der Wirtschaftspolitik. Es geht um Beschäftigung, um mehr Arbeitsplätze. Es geht aber auch um bessere Arbeitsplätze, „bessere“ im Sinne von qualifiziertere Arbeitsplätze. Aber auch aus Sicht des Einzelnen: Dass wir unserem großen Auftrag ein Stück näher kommen, den ja jede und jeder Einzelne von uns hat. Er lautet: ein erfülltes Leben leben. Ein erfülltes Leben leben zu können, hängt ganz stark mit den Bildungschancen zusammen. Daher ist es für mich persönlich großartig, mich in diesem Bereich einsetzen zu können.

wissenplus: Ich höre auch heraus, dass Sie das Wort „Investition“ in Zusammenhang mit Bildung verwenden. Das ist doch eher unüblich.

Claudia Schmied: Rein von der Semantik und vom Begriff her, und wenn ich das aus der Sicht des Bundeshaushalts beschreibe, dann sind Kosten im Bereich Bildung Ausgaben. Es sind laufende Ausgaben, schwerpunktmäßig für Löhne und Gehälter der Lehrerinnen und Lehrer. Aber ich verwende ganz bewusst den Begriff „Investition“, denn wenn es uns jetzt gelingt, diese Ausgaben wirklich qualitativ zu setzen, dann sind diese wirklich eine Investition, da die Schülerinnen und Schüler in späteren Jahren davon enormen Nutzen ziehen können und damit auch die Gesellschaft insgesamt.

wissenplus: Eine Frage zum österreichischen dualen System, insbesondere berufsbildenden System. Die haben als Zielsetzung, die Menschen auf das Berufsleben vorzubereiten. Das heißt, impliziert auch ...

Claudia Schmied: Ich halte den berufsbildenden Bereich für sehr wichtig, lege aber – und da bin ich dankbar für die Frage – ganz großen Wert darauf, dass wir von Bildung, ergänzt um Aus- und Weiterbildung sprechen, da mir auch die Grundlagen im Sinne einer humanistischen Bildung ganz wichtig sind. Ich denke, dass



FOTOS: CHRISTIAN MINUTILLI, BUERO8

Orientierungswissen, Persönlichkeitsentwicklung, Kritikbereitschaft und Kritikfähigkeit sehr viel mit Qualifikationen zu tun hat. Diese werden auch deshalb immer wichtiger, weil die Halbwertszeit des Fachwissens immer kürzer wird. Das heißt, es ist für uns immer wichtiger, mit neuen Situationen gut zurechtzukommen, sich in neuen sozialen Gefügen rasch zurechtzufinden. Es werden zunehmend Kompetenzen gefragt, die ergänzend zu Fachwissen oder Faktenwissen an Bedeutung gewinnen. Das ist jedenfalls meine Wahrnehmung. Ich glaube, dass wir in diese Richtung auch stärker den Unterricht gestalten sollten.

wissenplus: Zitat „Neue Mittel erschließen“. Wird in Zukunft jede Schule ihren Sponsor haben? Die HTL Mödling, von Coca Cola gesponsert?

Claudia Schmied: Nein, bei dem von Ihnen erwähnten Zitat „neue Mittel für die Kunst“ habe ich nicht nur an Sponsoring gedacht, das hat sich auf den Kunst- und Kulturbereich bezogen. Wenn man die Bedeutung von Kunst und Kultur in Österreich nimmt, meine ich nicht nur die Schätze aus der Vergangenheit, sondern auch die Impulse aus dem Zeitgenössischen. Es wird einfach unerlässlich, dass wir für den Kunst- und Kulturbereich neue Einnahmequellen und neue Ertragsquellen erschließen. Um dem Kunst- und Kulturbereich wirklich nachhaltig Impulse zu geben, reichen Budgetverhandlungen, wo ein paar Prozent Steigerung gelingen, nicht wirklich aus. In diesem Zusammenhang arbeiten wir an einer Contentabgabe im Bereich der Filmwirtschaft.

wissenplus: Zurück zum Schulbereich. Schlagworte, die bisher im Zusammenhang mit Ihnen diskutiert wurden, beinhalten „Holender“, „Gesamtschule“, „Bankerin mit Kunstsinn“, „Paradigmenwechsel“. Beginnt die Schlagzeilen-Politik? Beginnen Sie sich schon zu langweilen? Ist das ein notwendiges Übel?

Claudia Schmied: Nein, ich halte Schlagzeilen für wichtig. Wenn ich Texte verfasse, überlege ich mir selber immer: Mit welchem kurzen, prägnanten Satz, in dem möglichst auch ein Zeitwort vorkommt, kann ich das zum Ausdruck bringen, was mir wichtig ist? Ich halte das für eine gute persönliche Übung, weil es auch dazu beiträgt, auf den Punkt zu kommen und zu fokussieren. Daher überlege ich mir selber oft, was würde ich jetzt als Schlagzeile formulieren? Ich sehe das dann sehr sportlich und bin neugierig, wie das Journalistinnen und Journalisten formulieren.

wissenplus: Und?! Bisher enttäuscht?

Claudia Schmied: Nein, es passt.

wissenplus: Ich weiß jetzt nicht, ob das für die Journalisten spricht oder Sie ...

Claudia Schmied: Für beide!



Die neue Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur nahm an der Auftaktveranstaltung zum EU-Bildungsprogramm Lebenslanges Lernen teil. Im Bild (re) auch Dr. Johannes Hahn, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, und Christa Prets, SPÖ-Europaabgeordnete und SPE-Kultursprecherin im EU-Parlament.

wissenplus: Sportlich ... „begeisterte Reiterin“ ...

Claudia Schmied: Nein, das war einmal. Sehr begeistert, aber das ist schon 10 Jahre vorbei ...

wissenplus: Zitate, die bisher in der öffentlichen Diskussion von Ihnen gebraucht wurden und die mir aufgefallen sind: „Energie“, „Leidenschaft der Kinder wecken“, „Betroffene zu Beteiligten machen“, „Kraft der Zukunftsbilder“. Daher die Frage: Kommt die Emotion zurück in die Politik?

Claudia Schmied: Ja. Die Leidenschaft ist da.

wissenplus: Wie lange wird es brauchen, bis die weg ist?

Claudia Schmied: Im Augenblick merke ich steigende Niveaus. Mein Grundsatz ist: Einarbeiten in konzentrischen Kreisen. Das ist auch wirklich so.

wissenplus: Sie haben bei einer Veranstaltung zum neuen Bildungsprogramm der EU ebenfalls von Emotionen gesprochen. Wofür stehen die Austauschprogramme der EU?

Claudia Schmied: Die Programme stehen für Mobilität und Internationalisierung. Den Begriff „Lebenslanges Lernen“ habe ich für mich in „Leidenschaft liebt Leistung“ umdefiniert. Ich halte für wesentlich, Bildung mit positiven Emotionen zu besetzen. Das kann ich leider nicht per Verordnung durchsetzen. Diese Werte müssen gelebt werden. Lust, Freude, Neugierde am Lernen und an Weiterbildung, das muss unser Ziel sein.

wissenplus: Aber im Vordergrund, so zumindest wird das allgemein gesehen, stehen Schulnoten, also Leistung.

Claudia Schmied: Für mich ist Spitzenleistung und Freude kein Widerspruch. Das ist mir wichtig, zu betonen: Arbeit, Leistung und Freude sind keine Gegensätze. Ich wehre mich gegen Begriffe wie Arbeitsleid.

wissenplus: Können Sie das noch präzisieren?

Claudia Schmied: Es geht im Schulbereich darum, dass man Freude daran haben soll. Es ist wichtig, authentisch zu sein und sich als Persönlichkeit einbringen zu können.

wissenplus: Das Magazin „Woman“ hat ein Signal an die Frauen herausgelesen. Sie werden zitiert mit den Worten: „Frauen müssen ermutigt und gefördert werden, ihre Begabungen, Talente und Fähigkeiten zu leben.“

Claudia Schmied: Genau.

wissenplus: Das heißt, Bildungspolitik wird in Zukunft auch Frauenpolitik sein?

Claudia Schmied: Die Frauenpolitik muss alle Bereiche umfassen, das lässt sich nicht eingrenzen.

wissenplus: Die Männer müssen jetzt nicht zittern?

Claudia Schmied: Nein.

wissenplus: Wenn Sie eine Botschaft an die Lehrerinnen und Lehrer hätten – welche wäre diese?

Claudia Schmied: Ganz wichtig ist, den ungeheuren Wert der eigenen Arbeit erkennen, aus dem Selbstwertgefühl das Selbstbewusstsein entwickeln. Ich appelliere an die Lehrerschaft, sich eigenverantwortlich für die Anliegen der Lehrerinnen und Lehrer und der Pädagogik stark zu machen. Ich fordere dazu auf, über kreative Zukunftsgestaltungen nicht nur nachzudenken, sondern zu versuchen, sie auch in Projekten umzusetzen. Ich wünsche mir, dass sie den Mut aufbringen, um immer wieder im Klassenzimmer

Das 10-Punkte-Reformprogramm

Vorhaben. Die konkreten Pläne der Ministerin für Unterricht, Kunst und Kultur.

- 1 Klassenzahlensenkung auf 25. Das betrifft zunächst alle ersten Klassen der Volksschulen, Hauptschulen, AHS-Unterstufe und Polytechnische Schule „und durchflutet das ganze Bildungssystem“.
- 2 Zweitens, Berufsbildung stärken. In ihrem Verständnis heißt dies: Bildungsinformation verbessern. Der Großteil der Enttäuschungen resultiert aus dieser nicht optimalen Wahl des Berufsweges.
- 3 Drittens werden wir im Budget sehen, dass die schulische Tagesbetreuung zunimmt: pro Jahr werden die Betreuungsplätze um 10% erhöht werden.
- 4 Publikation eines Bildungsberichts 2008.
- 5 Schwerpunkt Lebensbegleitendes Lernen.
- 6 Großprojekt Pädagogische Hochschulen. Die besondere Betonung der Sozialkompetenz ist ihr ein Anliegen.
- 7 Vertiefung der Integrationsanstrengungen, insbesondere die Erhöhung der Förderung im sprachlichen Bereich.
- 8 Bildung, Innovation und Beschäftigung zusammendenken und als gesamten Themenkreis sehen.
- 9 Gemeinsam mit Minister Hahn Projekt „Kultur bildet Demokratie“ starten. Es ist für die Gesellschaft wichtig, den Wert von Politik zu erkennen und politische Bildung stärker in den Mittelpunkt zu rücken.
- 10 Neues Ziel, mehr Künstler und Künstlerinnen in die Schulen zu bringen. Kreativität ist ein Schwerpunkt, vor allem bei der Tagesbetreuung. Kreative Formen möglich.



SABINE KOHLBAUER, BUERO8

Bildungsministerin Dr. Claudia Schmied im Gespräch mit wissenplus-Chefredakteur Dr. Christian Minutilli, MPA.

Zur Person Claudia Schmied

Curriculum Vitae. Die Absolventin der Wirtschaftsuniversität hat einschlägiges Know-how im Bereich Wirtschaft, Politik und Kunst gesammelt.

- ▶ Dr. Claudia Schmied wurde am 10. Mai 1959 in Wien geboren.
- ▶ 1983 schloss sie ihr Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien mit dem Doktorat ab.
- ▶ Ihre berufliche Laufbahn begann sie 1983 in der „Investkredit“ als Firmenkundenbetreuerin. Bis 1995 stieg sie zur Leiterin der Abteilung Unternehmensfinanzierungen auf. 1997 wechselte sie in das Kabinett des Bundesministers und Staatssekretärs für Finanzen als wirtschaftspolitische Beraterin.
- ▶ 2000 kehrte sie in ihre Position in der „Investkredit“ zurück. Ab 2004 bis zu ihrem Wechsel in die Bundesregierung war sie Vorstandsmitglied der „Kommunalkredit Austria“, seit 2005 auch der „Dexia Kommunalkredit Bank“ sowie Mitglied des Aufsichtsrates in mehreren Unternehmen.
- ▶ Dr. Claudia Schmied war Lektorin an der Wirtschaftsuniversität Wien mit dem Forschungsschwerpunkt „Die Rolle der Wirtschaft in der Literatur“.
- ▶ Erfahrungen und Anerkennung in Kulturinstituten sammelte sie als Mitglied des Kuratoriums der Salzburger Festspiele, des Aufsichtsrates der ARTforART Theaterservice sowie als Vorstandsmitglied des Vereins Wiener Symphoniker.
- ▶ Dr. Claudia Schmied ist Vorsitzende des Vereins für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften (VGW) und Vorstandsmitglied des BSA (Bund Sozialdemokratischer AkademikerInnen), von 2002 bis 2004 war sie auch dessen Vizepräsidentin.
- ▶ Seit 11. 1. 2007 ist Dr. Claudia Schmied Bundesministerin.

Quelle: <http://www.bmukk.gv.at>

neue Lehrformen auszuprobieren und zu gestalten. Es wäre schade, wenn auch weiterhin Unterricht meist als Frontalunterricht stattfände. Natürlich wäre es ganz großartig, wenn Lehrerinnen und Lehrer von der Haltung her die Schüler und Schülerinnen dazu einladen, Feedback zu geben. Damit würde man sie als Partner wahrnehmen.

wissenplus: Der „neue Lehrer“?

Claudia Schmied: Der wertschätzende und wertgeschätzte Lehrer. Die wertschätzende und wertgeschätzte Lehrerin.

wissenplus: Konkret?

Claudia Schmied: Geld allein genügt nicht: Denjenigen, die jeden Tag mit Bildung zu tun haben, v.a. die Lehrerinnen und Lehrer, aber auch alle von uns in den Bildungsinstitutionen, muss es gemeinsam gelingen, das Standing der Lehrerinnen und Lehrer und Lehrenden entsprechend zu heben – ein motivierter Unternehmer motiviert seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es beginnt meistens an der Spitze, das ist meine persönliche Erfahrung. Auch im Bereich Motivation.

wissenplus: Aber stellen wir uns doch folgende reale Situation vor: Ein Schüler ist aggressiv, Eltern kümmern sich nicht; vernachlässigt, kann nicht einmal einen Satz ordentlich lesen. PISA suggeriert mir als Lehrer in einer berufsbildenden Schule auch noch, ich sei schlecht, und ich als Lehrer sage, an seinen Defiziten ist jene Schule, die mir die Schüler zuliefern, schuld. Ist Ihr Ansatz zu theoretisch?

Claudia Schmied: Nein, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Wie argumentieren wir, wenn's nicht gut geht? Ich denke, so, wie sie es mir jetzt geschildert haben, ist es zentral, dass wir uns aus diesem herkömmlichen Spiel und der herkömmlichen Herangehensweise, nämlich immer die Frage „Wer ist schuld?“ zu stellen, befreien und wirklich überlegen, wie man das gesamthaft verändern kann. Greifen wir das Problem Sprachkenntnisse heraus. Wenn es Probleme bei der Sprache gibt, dann geht es darum, Wege zu finden, die uns der Lösung einen Schritt näher bringen. Es macht wenig Sinn, sich jetzt mit einer Schuldfrage auseinanderzusetzen.

wissenplus: Die Schuldfrage zu stellen, das ist sehr österreichisch.

Claudia Schmied: Ja. Chancengleichheit ist mir ganz wichtig. Daher wird die Bundesregierung im Bereich Integration deutliche Maßnahmen setzen. Auch hier gilt: Betroffene sollen Beteiligte sein. Spitzenleistungen brauchen eine breite Basis. Es geht darum, einerseits Begabungen und Talente zu entdecken und zu fördern, andererseits mit großem Respekt mit Benachteiligten und Schwächeren umzugehen.

wissenplus: Wenn die Ergebnisse der nächsten PISA-Studie publiziert werden, wird es wieder eine Katastrophenstimmung geben?

Claudia Schmied: Die Ergebnisse werden wir im Dezember kennen. Der Prüfungszeitraum war im Jahr 2006, das heißt, ich sehe den Ergebnissen mit Interesse und Neugier entgegen.

wissenplus: In diesem Zusammenhang ist auch immer wieder von notwendigen Maßnahmen gesprochen worden. Wer soll das alles zahlen?

Claudia Schmied: Für die Bildung wird es deutlich mehr Geld geben. Dennoch: Im Bereich Budgetierung sind wir in einem Dilemma. Wir wollen mehr ausgeben, auf der anderen Seite wollen die Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger nicht ganz so gern Steuerleistungen aufbringen. In der Tat handelt es sich um eine Verteilungsfrage, wie mit öffentlichen Mitteln umgegangen wird.

„Die Wende in der Bildungspolitik ist da. Das 10-Punkte-Reformprogramm ergänzt das Regierungsübereinkommen und das Reformpaket dieser Regierung.“

wissenplus: Und wie geht die Regierung damit um?

Claudia Schmied: Mir ist wichtig, klarzustellen: Mit dieser Bundesregierung ist die Wende in der Bildungspolitik da. Es wird im Bereich Bildung mehr investiert aus Bundesmitteln, und auch die Kofinanzierung zu EU-Programmen wird in unseren Bereichen gesichert sein. Wesentlich ist, dass in die Bildung investiert wird und dass Ausgaben gesellschaftlich als Investitionen wahrgenommen werden.

wissenplus: Welche Projekte haben Sie für die nächste Legislaturperiode konkret geplant?

Claudia Schmied: Die Wende in der Bildungspolitik ist da. Ich habe zu diesem Zweck das folgende 10-Punkte-Reformprogramm zusammengestellt. Es ergänzt das Regierungsübereinkommen und das Reform-Paket dieser Regierung.

(1) Erstens, und das wird bereits umgesetzt, die Klassenzahlensenkung auf 25. Das betrifft zunächst alle ersten Klassen der Volksschulen, Hauptschulen, AHS-Unterstufe und Polytechnische Schule und durchflutet das ganze Bildungssystem.

(2) Zweitens, Berufsbildung stärken. In meinem Verständnis heißt dies: Bildungsinformation verbessern. Wenn ich in Studien lese, wie viele Studierende nicht im passenden Studium sind, hohe Drop-out-Quoten, lange Studienzeiten, dann sage ich: Es muss uns gelingen, dass jeder mehr entlang seiner Begabungen sein berufliches Leben gestalten kann. Was man gerne macht, macht man auch gut. Der Großteil der Enttäuschungen resultiert aus dieser nicht optimalen Wahl des Berufsweges.

wissenplus: Muss man sich in Österreich zu früh entscheiden?

Claudia Schmied: Ja. Der Übertritt von der Volksschule zur Hauptschule oder in die AHS erfolgt zu einem zu frühen Zeitpunkt.

(3) Drittens werden wir im Budget sehen, dass die schulische Tagesbetreuung zunimmt: pro Jahr werden die Betreuungsplätze um 10% erhöht werden.

(4) Viertens arbeiten wir daran, dass im Jahr 2008 das erste Mal ein Bildungsbericht publiziert wird, und – ich halte das für ganz wichtig! – in dem es um Unterrichtsqualität und Bildungsstandards geht. Transparenz ist entscheidend.

(5) Fünftens, der Schwerpunkt Lebensbegleitendes Lernen. In die österreichische Strategie zum EU-Programm 2007 sind 42 verschiedene Institutionen miteinbezogen. Es wird im April dazu einen Strategiebericht geben, wohin es gehen soll und welche Maßnahmen durchgeführt werden.

(6) Sechstens: Das Großprojekt Pädagogische Hochschulen startet im Herbst, wo es auch um Fort- und Weiterbildung der Lehrer geht. Die besondere Betonung der Sozialkompetenz ist mir ein Anliegen.

(7) Siebentens: Vertiefung der Integrationsanstrengungen, insbesondere die Erhöhung der Förderung im sprachlichen Bereich. Das betrifft nicht nur Kinder nicht-deutscher Muttersprache, sondern auch Deutsch als Artikulationssprache. In diesem Bereich müssen wir mehr investieren und auch das wird im Budget eingeplant sein.

(8) Achters: Wie auch auf EU-Ebene werden wir Bildung, Innovation und Beschäftigung zusammendenken und als gesamten Themenkreis sehen.

(9) Neuntens: Gemeinsam mit Minister Hahn werden wir das Projekt „Kultur bildet Demokratie“ starten. Darunter fallen Themenkreise wie Wählen mit 16 etc. Da geht es mir darum, Beiträge zu leisten, dass Politik aufgewertet wird. Politik halte ich für wichtig und wesentlich – gerade in Zeiten der Wirtschaftsglobalisierung. Es ist für die Gesellschaft wichtig, den Wert von Politik zu erkennen und politische Bildung stärker in den Mittelpunkt zu rücken.

(10) Zehntens verfolgen wir das folgende, neue Ziel, mehr Künstler und Künstlerinnen in die Schulen zu bringen. Kreativität ist ein Schwerpunkt, vor allem bei der Tagesbetreuung. So viel kann ich heute dazu sagen: Es müssen nicht unbedingt Lehrer und Lehrerinnen sein, sondern in diesem Zusammenhang kann es sich auch um Theatergruppen handeln. Ich kann mir da kreative Formen vorstellen.

wissenplus: Können Sie uns dazu Genaueres sagen?

Claudia Schmied: In wenigen Tagen wird es dazu einen Gesprächsworkshop geben. Hier werden unter anderem Kunstschaffende, Lehrerinnen, Lehrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums über dieses Thema diskutieren. Eine Frage wird dabei sein: „Wie kommt zum Beispiel der Burgschauspieler, die Burgschauspielerin ins Klassenzimmer?“ oder „Wie können wir organisieren, dass die Wiener Symphoniker im Schulhof spielen?“ Ich will, dass das nicht nur konkretisiert, sondern dann auch getan wird.

wissenplus: Wozu soll das gut sein?

Claudia Schmied: Alles, damit Schule und Bildung Freude machen. Meine ganz persönliche Interpretation von „Lebenslanges Lernen“ lautet: LLL – Leidenschaft liebt Leistung. Das ist meine Devise.

Interview: DR. CHRISTIAN MINUTILLI, MPA
Chefredakteur „wissenplus“

Bildungspolitische Standpunkte der Opposition

Fragenkatalog. wissenplus bat die Bildungssprecher der Opposition um Antworten auf sechs Fragen in den Bereichen Finanzierung, Pädagogische Hochschulen, Qualitätsprojekte an Schulen und die Verbindung von Bildung und Forschung.

- 1 Welche Schwerpunkte wollen Sie für die nächste Legislaturperiode an den berufsbildenden Schulen verwirklicht sehen? Wo sehen Sie die größten Probleme/Herausforderungen?
- 2 Die finanziellen Aufwendungen für unsere Bildung sind auf 5,5% des BIP gesunken, wobei der OECD-Schnitt bei 5,9% liegt (siehe OECD-Report „Education at a glance“, September 2006). Muss man hier gegensteuern? Welche Bereiche gehören besser finanziert?
- 3 Ist die äußere Organisation der Pädagogischen Hochschulen aus Ihrer Sicht ein gelungenes Projekt? Welche Weiterentwicklungen schlagen Sie vor, wenn die abnehmenden Schülerzahlen weniger Beschäftigungsmöglichkeiten für Lehrende in allen Schulformen ergeben?
- 4 Qualitätsprojekte an Schulen (z.B. QIBB – Qualität im berufsbildenden Schulwesen) und die Entwicklung von Bildungsstandards sind die wesentlichen Maßnahmen, die derzeit umgesetzt werden. Stehen Sie hinter der kontinuierlichen Weiterführung dieser beiden Schwerpunkte?
- 5 Die Verbindung von Bildung, Forschung und Innovation auf der Basis des Gedankens des lebenslangen Lernens – ist das auch für Sie ein möglicher Slogan?
- 6 Seit Bekanntwerden der letzten PISA-Ergebnisse dominiert das Vorbild Finnland. Sind die skandinavischen Bildungssysteme Vorbild für zukünftige Reformen in Österreich? (Stichwort: Ganztagschule und modulare Systeme)

„In der Verwaltung der Zentralstellen ist großes Sparpotential“

FPÖ. Die Antworten von Mag. Dr. Martin Graf, Bildungssprecher der FPÖ.

- 1 Berufsbildende höhere Schulen so ausbauen, dass durch kurze Zusatzausbildung ein tertiärer Abschluss möglich ist, z.B.: Baccalaureat. Statt berufsbildenden mittleren Schulen verstärkt duale Ausbildung, dort auch überbetriebliche Ausbildung ermöglichen. Poly zu Berufsfindungsjahr ausbauen (= Voraussetzung zur dualen Ausbildung).
- 2 Aufwendungen werden schon durch Senkung der Klassenschülerzahlen wieder steigen. Der OECD-Schnitt sollte wieder überschritten werden. Insbesondere in der Verwaltung der Zentralstellen ist großes Sparpotential. Es gibt Mehrgleisigkeiten (siehe Bericht Raschauer). Kompetenz für Schulen an Länder verlagern, Bund gibt Bildungsstandards vor und sorgt für ausreichende Finanzierung.
- 3 Pädagogische HS ist nur durch Wechsel des Türschildes erkennbar und verbleibt beim Unterrichtsministerium. Der Unterschied zwischen der alten PÄDAK und der PH ist minimal. Die PHs sind zu richtigen Hochschulen (oder Fachhochschulen) zu entwickeln. Derzeit findet Mangelverwaltung statt. Geld wird in einigen Bundesländern häufig auf 2 PHs (konfessionell und staatlich) aufgeteilt, beide haben dann zu wenig. Österreich hat 42 PHs (mit PI), Bayern hat 4. Konzentration auf 8 staatliche PHs wäre wichtig, PIs müssten voll eingegliedert werden (nicht mit ganzem Apparat übernommen), um Synergien zu nutzen. Trennung von Aus- und Weiterbildung bei Lehrern ist zu hinterfragen. Derzeit fehlen noch AusführungsVO, obwohl schon längst gearbeitet werden soll.



Dr. Mag. Martin Graf,
Bildungssprecher der FPÖ

Die Ausbildung für Hauptschulen ist mangelhaft, da nur 2 Fächer nötig sind. Die früher gute Praxisausbildung ist praktisch verschwunden.

- 4 Bundesweite Bildungsstandards sind erforderlich, um die Schulen untereinander zu vergleichen, auch die Matura sollte im Kernlehrstoff (der noch entsprechend zu definieren ist) österreichweit gleich ablaufen. Auch beim Lehrpersonal sind Qualitätsstandards festzulegen und zu überprüfen. Bildungsstandards sind vor allem bei Schnittstellen (4. Klasse VS, 4. Klasse HS bzw. AHS) zu überprüfen, was den Übertritt in eine andere Schule erleichtert. Wäre auch eine Lösung des Problems beim Übertritt VS – AHS.
- 5 Lebenslanges Lernen ist eine Überlebensfrage der Zukunft. Hier ist noch Platz für neue, innovative Formen.
- 6 Gute Ergebnisse der österreichischen AHS bestätigen differenziertes Schulwesen. Handlungsbedarf ist bei den großen Unterschieden gegeben – mehr individuelle Förderung für schwache Schüler, Vorschule für solche mit Sprachdefiziten (v.a. Migranten). Für ganztägige Schul- und Betreuungsformen muss die Wahlfreiheit für die Eltern gegeben sein. Der Bedarf ist in Österreich regional sehr unterschiedlich.



Ursula Haubner,
Bildungssprecherin des BZÖ

„Wir fordern die Schaffung eines Berufsorientierungsjahres“

BZÖ. Die Antworten von Ursula Haubner, Bildungssprecherin des BZÖ.

1 Rasch verlaufende Strukturwandel in der Arbeitswelt sowie im privaten und öffentlichen Leben bringen neue Herausforderungen mit sich, auf die im Bildungsbereich adäquat, rasch, mit Bedacht und Weitsicht reagiert werden muss. Das Bildungssystem von heute muss junge Menschen fit für Beruf und Leben machen. Dabei müssen Individualisierung, Qualitätshebung und zielorientiertes Eingehen auf Fähigkeiten und Begabungen der Schülerinnen und Schülern bzw. der Auszubildenden, meiner Ansicht nach, eine besonders wichtige Rolle spielen. Ein geeignetes Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist beispielsweise die Absenkung der Klassenschülerhöchstzahl, die die Regierung bedauerlicherweise derzeit nur für den Pflichtschulbereich vorsieht. Wir wollen aber, dass diese Vorteile auch im Bereich des berufsbildenden Schulwesens gelten und werden uns daher verstärkt dafür einsetzen, dass die Absenkung der Klassenschülerhöchstzahl auf 25 auch an den Berufsschulen, an den berufsbildenden mittleren Schulen und an den berufsbildenden höheren Schulen sowie im Kindergarten- und Sozialpädagogikbereich umgesetzt wird.

2 Ich werde mich besonders für die Intensivierung der individuellen Ausbildungsorientierung für alle Schüler im 9. Pflichtschuljahr einsetzen. Eine kompetente Berufsorientierung erleichtert wesentlich die Entscheidung für eine individuell abgestimmte Bildungs- und Berufslaufbahn und kann mit ein Grund dafür sein, nicht zum Schul- oder Lehrabbrecher zu werden. Die Forderung nach sozialer Kompetenz ist allgegenwärtig, insbesondere im Berufsleben ist sie Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufslaufbahn. Der Grundstein dafür sollte bereits in der Schule gelegt werden und deshalb fordern wir die Schaffung eines echten Berufsorientierungsjahres, das die letzte Pflichtschulstufe ersetzen soll. Der Schwerpunkt im Berufsfundungsjahr liegt auf Berufsinformation, Vermittlung von Sprachen und allgemeinbildenden Fächern, sodass innerhalb eines Jahres den Schülern ein berufsorientiertes Basiswissen mit Praxisbezug für den Eintritt in den späteren Beruf vermittelt wird.

3 Um dem neuen Lehrerbild – profund ausgebildet, engagiert, professionell, qualitativ hochwertig – gerecht werden zu

können, bedarf es einer bestmöglichen fachlichen Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern aller Schultypen. Diese soll in Zukunft an der Pädagogischen Hochschule erfolgen. Unsere Forderung ist, dass alle Lehrerinnen und Lehrer dort ausgebildet werden, denn nach wie vor sollen die Pädagoginnen und Pädagogen der Sekundarstufe II ihre pädagogische Grundausbildung an der Universität erhalten, während alle anderen Lehrerinnen und Lehrer an der künftigen Pädagogischen Hochschule unterrichtet werden. Dies bedeutet eine Vergeudung von Ressourcen und eine willkürlich geführte Zweigleisigkeit in der Ausbildung. Daher werden wir uns für eine gemeinsame pädagogische Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer für alle Schulstufen einsetzen. Darüber hinaus soll auch die Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Kindergärtnern an der Pädagogischen Hochschule mit einer Neugestaltung des Lehrplanes im Hinblick auf den Schwerpunkt Bewegungserziehung erfolgen.

4 Die „Qualitätsinitiative Berufsbildung“, die im Jahre 2004 als Qualitätsprogramm der schulischen Berufsbildung Österreichs gestartet wurde, war ein wichtiger und notwendiger Schritt, um das Qualitätskonzept an den Berufsschulen bzw. an den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen weiterentwickeln zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es uns besonders wichtig, allen Lehrlingen, die ihren Berufsweg erweitern und eine Berufsreifeprüfung ablegen möchten, die Möglichkeit zu geben, dies direkt an der Berufsschule zu tun. Dazu müssen alle notwendigen Voraussetzungen legislativer und finanzieller Natur geschaffen werden. Der Zugang zur Berufsreifeprüfung im Rahmen der Berufsschule ist im Sinne von Maßnahmen zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit und dringend notwendiger Beschäftigungsinitiativen für Jugendliche unbedingt erforderlich und muss gesetzlich verankert werden. Die „Lehre mit Matura“ (Berufsreifeprüfung) eröffnet jungen Menschen neue berufliche Perspektiven und wirkt dem bestehenden Facharbeitermangel entgegen.

5 Um sowohl auf europäischer als auch auf globaler Ebene konkurrenzfähig zu bleiben, muss der Gedanke des lebenslangen Lernens basierend auf eine Verbindung von Bildung, Forschung und Innovation unser Ziel sein. Der gebildete Mensch des 21. Jahrhunderts muss in der Lage sein, komplexe Problemstellungen zu erkennen und zu lösen. Dazu ist vernetztes Denken erforderlich, d.h. für den Unterricht, die Überwindung von Fächergrenzen und die Vermittlung von Problemlösungsstrategien.

6 Selbstverständlich lohnt sich eine Evaluierung der europäischen Bildungssysteme aufgrund der Ergebnisse der PISA-Studie, jedoch kann man das skandinavische Modell nicht 1 : 1 übernehmen, sondern die nationalen Gegebenheiten berücksichtigend ein funktionierendes System für Österreich entwickeln. Dazu gehört für mich beispielsweise das Modell der gemeinsamen Schule der 10- bis 15-Jährigen als Alternative, das heißt, zusätzlich zum bestehenden Schulsystem soll in jedem Bundesland die Möglichkeit bestehen, eine gemeinsame Schule der 10- bis 15-Jährigen im Versuch einzurichten. Eine gemeinsame Schule ist ein Bildungs- und Lebensraum für alle Schülerinnen und Schüler, wo Unterricht sowie Lern- und Freizeit organisiert werden. Sie muss Organisationsformen des Unterrichts sowie individuelles und differenziertes Lernen neu entwickeln und Lehrpläne und Bildungsstandards darauf ausrichten.



Dieter Brosz, Bildungssprecher der Grünen

„Zielvorgaben sind zum Krenreiben, wenn sie nicht erfüllt werden.“

Interview. Dieter Brosz, Bildungssprecher der Grünen, über Lippenbekenntnisse und Sonntagsreden in der Politik, eine Ministerin, die „keinen einzigen zusätzlichen Euro herausgeholt hat“, warum „die berufsbildenden Schulen am Ende der Legislaturperiode so ausschauen, wie sie heute ausschauen“, und die Aufforderung an die Lehrer, „die Grenzen auszuloten, um die Schüler mitnehmen zu können.“

wissenplus: Wir haben eine neue Regierung, eine neue Ministerin und viele positive Vorhaben, sagt sie. Was ändert sich?

Dieter Brosz: Das Budget ist in Zahlen gegossene Politik. Wenn man sich das budgetär ansieht, beschränkt sich die Veränderung auf Bekenntnisse, wo aber unklar ist, wie die inhaltlich gefüllt sind. Die Senkung der Klassenschülerzahlen in den Pflichtschulen ist budgetär die einzige Maßnahme, die gedeckt ist. In die berufsbildenden Schulen fließt kein Euro mehr. Bei den höheren Schulen wird sich nichts ändern. Das kann man leicht belegen.

wissenplus: Es heißt, Veränderungen im Schulbereich brauchen ihre Zeit.

Dieter Brosz: Das ist eine beliebte Ausrede. Natürlich: Im Bereich der berufsbildenden höheren Schulen ist es undenkbar, von einem Tag auf den anderen alles zu verbessern. Es gehört aber ein sofort einsetzender Stufenplan beschlossen, der zunächst einmal die räumlichen Voraussetzungen für eine Senkung der Klassenschülerzahl abklärt. Im Budget sind keine Vorkehrungen getroffen worden, das Schulangebot auszubauen.

wissenplus: Aber das Budget ist angehoben worden ...

Dieter Brosz: Dass das Budget steigt, sagt alleine wenig. Ältere Lehrer kosten mehr als jüngere, allein dadurch steigen die Kosten jährlich um etwa 1 bis 2%, dazu kommen die jährlichen Gehaltserhöhungen. Jedes Budget, das nicht mehr als 4% im Jahr steigt, sichert nur den Status quo. In den letzten Jahren mussten trotz gleichbleibender Budgets Lehrer abgebaut werden. Das heißt: Auch wenn wir nur den Stand halten wollen, wird das Budget steigen müssen.

wissenplus: Diese Bundesregierung erhöht erstmals das Budget im Schulbereich.

Dieter Brosz: Inwiefern das zusätzliche Mittel sind, werden wir erst sehen. 200 Millionen sind in den Jahren 2007 und 2008 in Summe zusätzlich budgetiert. Aufgrund des gültigen Finanzausgleichs wurde aber im regulären Budget wegen des Schülerrückgangs weniger budgetiert. Ich gehe auf Basis der Schülerprognosen davon aus, dass der Schülerrückgang in den Jahren 2007 und 2008 in Summe zu Einsparungen von über 100 Millionen Euro bei den Lehrerposten führen wird. Somit werden in diesen beiden Jahren nur 100 Millionen zusätzlich zur Verfügung stehen.

wissenplus: 1500 neue Lehrer ...

Dieter Brosz: ... wird es nicht geben. In der Unterstufe der AHS

kommen im nächsten Jahr 300 dazu. In den Volks- und Hauptschulen bleibt die Lehrerschaft gleich.

wissenplus: Was sagen Sie zur neuen Bildungsministerin Claudia Schmied?

Dieter Brosz: Sie hat ein Regierungsübereinkommen geerbt, das sie nicht mitverhandelt hat. Das Budget setzt exakt das Regierungsübereinkommen um. Sie hat keinen einzigen zusätzlichen Euro herausgeholt.

wissenplus: Was wird sich für die berufsbildenden Schulen ändern?

Dieter Brosz: Meine Behauptung ist: die berufsbildenden Schulen werden am Ende der Legislaturperiode so ausschauen, wie sie heute ausschauen. Ich wüsste auf Basis der Informationen, die jetzt vorliegen, nicht, was sich bei den Ressourcen ändern sollte.

wissenplus: Das ist also zu wenig?

Dieter Brosz: Das ist sicher zu wenig.

wissenplus: Die neue Ministerin spricht von Freude am Lernen. Wird Sie nicht eine positive Stimmung in das Bildungssystem bringen?

Dieter Brosz: Schmieds Aussagen zu sozialer Gerechtigkeit sind grundsätzlich positiv. Ich könnte jetzt böse sagen, auch bei Gehrer ist Spaß am Lernen in jeder Rede vorgekommen. Wenn in den höheren Schulen weiter gekürzt wird, kann niemand erwarten, dass sich die Lehrer hinstellen und sagen, ich erledige notwendige Aufgaben ehrenamtlich. Das Umsetzen ist stark an Ressourcen gebunden.

wissenplus: Und die angekündigten Veränderungen?

Dieter Brosz: Bisher sind das Lippenbekenntnisse. Sonntagsreden in der Politik haben noch selten zu einer Qualitätsverbesserung in der Politik geführt.

wissenplus: Das heißt, der Status ist für Sie derzeit „Sonntagsreden“?

Dieter Brosz: Im Bereich der höheren Schulen, ja. Da gibt es keine konkreten Veränderungen. Im Pflichtschulbereich gibt es im Vergleich zu den letzten Jahren Verbesserungen.

wissenplus: Das ist doch eine Verbesserung.

Dieter Brosz: Ja, aber die Verkleinerung der Klassen löst nicht alle Probleme. Wir brauchen einen massiven Ausbau der individuellen Förderung. Wie wird das finanziert, wenn es kein Budget dafür gibt? Wer an ein solches Regierungsübereinkommen gebunden ist, muss es positiv darstellen, weil es zu wenig Substanz hat, um etwas zu verändern.

wissenplus: Stichwort Pädaks?

Dieter Brosz: Bei der Lehrerinnenausbildung wird der Status quo fortgeschrieben. Es kommt zu keiner Vereinheitlichung der Lehrerausbildung. Es bleibt so, wie es ist. Die Lehrer für die 10- bis 14-Jährigen werden weiter getrennt ausgebildet, obwohl der Lehrplan ident ist. Verordnungen können nur an der Oberfläche wirken.

wissenplus: Zurück zur sozialen Frage ...

Dieter Brosz: Das Schulsystem in Österreich schreibt die soziale Schieflage fort, für Kinder aus weniger begüterten Haushalten ist es schwer, in höhere Bildung zu kommen. In den skandinavischen Ländern ist der Unterschied zwischen den Kindern aus Akademikerhaushalten und jenen, deren Eltern nur einen Pflichtschulabschluss haben, beträchtlich geringer.

wissenplus: Wird sich die SPÖ bei der Gesamtschule durchsetzen?

Dieter Brosz: Bei einer gemeinsamen Schule hat sich die ÖVP durchgesetzt. Es ist offensichtlich, dass es so bleibt, wie es ist. Wenn es so bleibt, wird es im Bereich Förderung viel mehr Anstrengungen erfordern als bisher. Das ist aber budgetär nicht gedeckt.

wissenplus: Finnland wird immer als positives Beispiel genannt.

Dieter Brosz: In Finnland sind 10% der Lehrer eigens ausgebildete Förderlehrer. Sie unterrichten nicht in Klassen, sondern arbeiten mit einzelnen Kindern oder in Kleingruppen in Absprache mit den Klassenlehrern. Mit diesem System gelingt es, auch schwächere Schüler mitzunehmen. Man darf niemanden verlieren. Dieses Prinzip wird dort gelebt. In Finnland wird es im System gelebt, hingegen in unserem System wird sehr früh selektiert. Dass man Kinder mit den Schwächen alleine lässt und den Eltern sagt, zahlt Nachhilfe, ist nicht zu akzeptieren.

wissenplus: Es gibt seriöse Stimmen in der Politik, die finden das bestehende berufsbildende Schulsystem sehr gut.

Dieter Brosz: Das berufsbildende Schulsystem in Österreich hat sich entwickelt und es wird stark nachgefragt. Es hat viele Vorteile gehabt, und hat sie nach wie vor. Es zeigt sich in den letzten Jahren, dass die Übertritte von den berufsbildenden höheren Schulen an die Unis stark steigen. Wenn man bei Betrieben genauer reinhört, hat sich die Nachfrage verschoben: Früher nahm man HAK-Absolventen, heute nimmt man jemanden von der FH. Die Bildungsansprüche gehen nach oben. Mittlerweile schließen viele eine berufsbildende Schule ab, um nachher weiterzustudieren.

wissenplus: Was sollte man im berufsbildenden Schulwesen anders machen?

Dieter Brosz: Wir tun so, als wäre es vielfältig. Aber wenn man einmal in einem Zweig drinnen ist, dann ist die Möglichkeit an Kombinationen beschränkt. Unser Vorschlag ist, ein Modulsystem einzuführen. Ein Teil des Unterrichts ist verpflichtend, der andere soll frei gewählt werden können.

wissenplus: Sagt die SPÖ nicht so etwas Ähnliches?

Dieter Brosz: Die SPÖ ist jetzt Regierungspartei. Die Zeit für die SPÖ, Forderungen zu erheben, ist vorbei. Sie muss jetzt umsetzen. Wenn sie das Regierungsübereinkommen nicht vereinbaren konnte, ist der Verdacht, dass nichts umgesetzt wird, sehr hoch.

wissenplus: Zurück zum Schulsystem ...

Dieter Brosz: Die strikte Trennung zwischen allgemeiner und

beruflicher Bildung ist in Frage zu stellen. In Schweden kann man in jeder AHS einen Lehrabschluss machen.

wissenplus: Die Ministerin sagte, „ich bereite den Einstieg zum Umstieg vor“.

Dieter Brosz: Das ist Neusprech. Was ist der Einstieg zum Umstieg? Im Regierungsübereinkommen steht, wir machen Arbeitsgruppen, die klären, wie man das macht. Dann hätten wir die Zukunftskommission nicht gebraucht. Ich kenne in der Bundes-ÖVP niemand, der für eine Reform offen wäre.

wissenplus: Sollte man das berufsbildende Schulsystem umkrepeln?

Dieter Brosz: Ich finde, dass man das berufsbildende Schulsystem erhalten soll, es sollte für Reformen offen sein und sich den Veränderungen anpassen. Systemveränderungen sehe ich nur in ganz geringem Ausmaß.

wissenplus: Keine Aufbruchstimmung, auch nicht beim Thema Lebenslanges Lernen und dem neuen EU-Bildungsprogramm?

Dieter Brosz: Die Ministerin ist seit wenigen Wochen im Amt. Seit 1999 gibt es solche Tagungen. Die EU-Minister haben sich nach Veröffentlichung der ersten PISA-Studie 2001 darauf verständigt, die Zahl der leseschwachen Kinder um 20 Prozent zu reduzieren. In Österreich ist sie um 30% gewachsen. Zielvorgaben sind zum Krenreiben, wenn sie nicht erfüllt werden.

wissenplus: Ist die „Lehre“ angesichts der neuen Anforderungen gut?

Dieter Brosz: Sie ist reformbedürftig. Wir tun so, als würden die gleichen Anforderungen wie vor 50 Jahren bestehen. Die Ansprüche sind aber deutlich gestiegen.

wissenplus: Was soll man angesichts dieser Veränderungen in der Gesellschaft tun?

Dieter Brosz: Man muss sicherstellen, dass alle eine Lehrstelle bekommen. Die Vollzeit-Berufsschule ist eine Antwort. Ein weiteres Problem ist der Migrationsbereich. Wie komme ich zu Eltern von Kindern, die nicht Deutsch sprechen? Wo ist der Anknüpfungspunkt? In den Kindergärten und Schulen. Da braucht es niederschwellige Angebote wie Sprachkurse auch für Eltern in den Kindergärten.

wissenplus: Heißt das, jetzt wurde von der Ministerin nur viel angekündigt?

Dieter Brosz: Wir werden messen, was sich verändern wird. Die Maßnahmen, die ausfinanziert sind, gibt es nicht.

wissenplus: Was würden Sie heute einem Lehrer raten?

Dieter Brosz: Mut haben. Wahrnehmen, wo die Interessen und Stärken jeder und jedes Einzelnen liegen, und an den Stärken arbeiten. Bei uns stehen immer die Schwächen im Vordergrund. Das System selbst begründet oft die Notwendigkeit. Daher gehört auch der Mut zur Lücke dazu. Man soll lieber an den Stärken weiterarbeiten und die Grenzen des Schulsystems ausloten. Mein Klassiker ist: Wer in Mathe größere Schwierigkeiten hat, wird nicht den Beruf des Statistikers anstreben. Wer aber in Sprachen hochbegabt ist und in Mathe durchfliegt, hat keine Berechtigung für ein Sprachstudium. Selbstverständlich müssen Mindestanforderungen gestellt werden, aber wenn ich jemanden, der sprachlich hochbegabt ist, verliere, weil er nicht mit Zahlen umgehen kann, dann ist das kein besonders intelligentes System. Ich rate, die Grenzen auszuloten, um die Schüler mitnehmen zu können.